

EINE WAHRE GESCHICHTE
ÜBER EINE EINZIGARTIGE FREUNDSCHAFT

EMMA

Hör auf
Deinen Hund

ROMAN

EVA &
CHRISTIAN
HACKL



Christian und Eva Hackl sind beide erfolgreiche Hundetrainer und führen ein großes Hundezentrum in Moers. Sie sind Verhaltensberater, Tierpsychologen, Sachverständige und ausgebildete Hundetrainer. Sie blicken auf eine jahrzehntelange Erfahrung im Bereich des Hundetrainings zurück.

Sie haben einen populären Ruf in der Hundeszene und schreiben regelmäßig für renommierte Hundefachzeitschriften.

Als Dozenten und Ausbilder schulen und bilden sie jährlich Hundetrainer in ganz NRW aus.

Christian Hackl ist zudem bekannt aus verschiedenen TV-Sendungen.

Die Treue eines Hundes währt ein Leben lang!



Für unsere geliebte Emma...

Du warst nicht einfach nur ein Hund – du warst etwas ganz besonderes und wir haben Dir das Versprechen gegeben, Deine Geschichte zu erzählen.
Für alle Menschen, die wissen wollen, was ein Hund leisten kann.

Für alle Menschen, die verstehen sollen, wie wertvoll diese vierpfotigen Familienmitglieder sind, die uns einen Teil unseres Lebens begleiten.
Für alle Menschen, die Hunde genauso lieben wie wir.

Denn Hunde geben uns eine so bedingungslose und tiefverbundene Liebe, wie es sie nur selten gibt.

Hier ist nun Deine Geschichte, geliebte Emma!
Damit sie niemals in Vergessenheit gerät und noch viele andere Menschen von Deiner Weisheit profitieren können.

„Hör auf Deinen Hund“ – so lautet meine Botschaft, die ich Dir in meiner Geschichte übermitteln möchte.

Ich bin Emma. Ich bin eine stolze Mischlings-Hündin. Meine Vorfahren sind der Tschechoslowakische Wolfhund und der Malinois, aber ich sehe eher wie ein Wolfhund aus.

Dies ist meine ganz persönliche Geschichte über mein Leben, meine Erlebnisse, meine Familie und meine besten Freunde und Wegbegleiter. Ich erzähle Dir meine Geschichte, damit Du lernst, mich und alle anderen Hunde besser zu verstehen. Denn es ist gar nicht so schwer, meine Sprache zu lernen. Meine Geschichte soll Dir dabei helfen.

Also: „Hör auf Deinen Hund“!

- Eure Emma -

22. Juni 2014 - Im Hier und Jetzt

Christian und Eva stehen schon nebenan auf den Plätzen und geben Unterricht.

Ich bin mit Patty auf dem kleinen Platz neben der Terrasse. Wir liegen beide im saftigen grünen Gras und lassen uns die Sonne auf die Brust strahlen. Es ist wirklich ein wunderschöner Tag heute. Der Himmel ist strahlendblau und es ist Sommer. Nicht zu warm, aber auch nicht zu kalt. Christian nennt sowas immer das „perfekte Hundeplatz-Wetter“. Und er hat Recht. Bei so einem Wetter gehe ich meinem Traumjob eigentlich am liebsten nach und das Arbeiten auf dem Platz macht mir besonders viel Spaß.

Aber heute nicht. Heute stört mich die Sonne eher. Ich fühle mich geblendet und da ich mich eh schon etwas schwach fühle, möchte ich lieber in den Schatten. Ich ziehe mich also in die Ecke neben der Hecke zurück und bin froh, endlich ins Kühle zu kommen. Mein Kopf dröhnt noch immer und die Ruhe und das feuchte Gras unter meinem Fell tun gut.

Ich schließe die Augen und lasse meinen Gedanken freien Lauf. Ich bin mittlerweile acht Jahre alt. Ich habe ein fantastisches Leben gehabt. Ich denke nicht, dass ich es besser hätte treffen können als ich es getan habe. Ich habe Menschen gefunden, die mich über alles lieben. Ich habe meine ganz eigene Passion gefunden und durfte mein Leben lang, meinen Traumjob ausführen. Ich habe ein perfektes Hundeleben gehabt bisher. Vor meinem geistigen Auge lasse ich es nochmal Revue passieren....

Inhaltsverzeichnis

--- Teil 1 ---

Die Zeitungswohnung
Jedes Ende ist ein neuer Anfang
Meine Ankunft im neuen Leben
Kleine Lektionen fürs Leben
Freundschaft
Die große, weite Welt
Verborgene Talente
Begegnung aus der Vergangenheit
Verwandschaft
Verantwortung übernehmen
Hoffnungsschimmer
Eine neue Aufgabe
Der neue Job
Das Abenteuer beginnt
Der Apfelbaum
Meine neue Schwester
Fremde Gerüche
Das Schnutengesicht
Spaß im Schnee
10. März 2011 - Der Abschied
Jeder Abschied ist ein neuer Anfang
24. Dezember 2011 - Weihnachten ohne Geschenke
Seltsame Gerüche
Krankenlager
Der kleine Egoist
Weihnachtszauber - 20.12.2012
Ein Freund für Christian
Die neue Welpenmama
Unbekanntes Ziel - 09.02.2013
Eine unerwartete Überraschung

Der kleine Wolf
Mein neuer Fan
Der Pool
Zwei Wölfe
31. Dezember 2013 - Jahresende
12. März 2014 - Geurtstagstorte
Strandtag
Arztbesuche mit Eva
Die Zirkusnummer
15. Juni 2014 - Die OP
Familienzeit
22. Juni 2014 - Ein gewöhnlicher Sonntag

--- Teil 2 ---

Angekommen im Hier und Jetzt
Der Schmerz ist zurück
Zurück beim Tierarzt
Das Wiedersehen

--- Teil 1 ---

Die Zeitungswohnung

Was genau meine ersten Erinnerungen sind, das kann ich gar nicht sagen. Die Zeit bei meiner Mutter und meinen Geschwistern ist nun schon so lange her, aber trotzdem weiß ich, das Ein oder Andere noch ganz genau!

Die ersten Wochen meines Lebens verbrachte ich in einer kleinen, dunklen Wohnung. Dort gab es eine große graue Couch, auf die ich und meine Geschwister aber nicht rauf durften. Wir hatten unser Feldlager direkt dahinter aufgeschlagen. Auf dem Boden lag ganz viel Zeitungspapier und hier lebten wir. Da es die meiste Zeit sehr langweilig in unserem Leben war und nichts Spannendes um uns herum passierte, verbrachte ich meist den ganzen Tag damit, mir die Zeitung anzusehen. So habe ich auch das Lesen und Schreiben gelernt.

Ein Glück! Somit kann ich meine Lebensgeschichte nun in Worte fassen.

Neben der Couch stand unser großer Wassernapf und daneben stellten die Zweibeiner jeden Tag das Essen für mich und meine sieben Geschwister auf dem Boden ab. Es war nicht allzu lecker, aber der Hunger trieb es tagtäglich rein. Und da wir so viele waren, musste man sich auch stets beeilen, um ordentlich satt zu werden. Die Zeit, wenn es das Essen für uns gab, war stets das Highlight unseres Tages. Ansonsten passierte eigentlich nicht viel und jeder Tag lief ungefähr gleich ab.

13. Mai 2006 - Das Abenteuer beginnt

Ich schlage wie jeden Morgen die Zeitung auf. Es ist schön draußen, ein warmer Tag im Mai. Die Bäume sind schon grün und morgens singen bereits die Vögel. Die Sonne scheint durchs Fenster und wirft Schatten auf die Küchenschränke und den Fußboden. Die nächsten Tage

sollen freundlich werden, sagt die Stimme im Radio. Als sie verstummt und die Melodie von „Beautiful Day“ anspielt, weiß ich, dass sie Recht behalten wird. Alles verspricht, ein guter Tag zu werden.

Auf dem Frühstückstisch dampft meine Tasse Kaffee, der Duft steigt mir langsam in die Nase. Ich sehe zu meinem Labrador Lucky hinüber. Er liegt in der Diele und spielt mit irgendetwas, was er gerade dort gefunden hat. Glücklicherweise wirkt er, zufrieden. Und doch. Eigentlich ist es schade, dass du alleine bist. Du müsstest eine nette Hundedame an deiner Seite haben, denke ich. Diese Gedanken kommen mir nicht das erste Mal. Schon lange denke ich darüber nach, einem zweiten Hund ein Zuhause zu geben.

Ich bin seit kurzem selbständig. Meinen Bürojob habe ich nach langem Abwägen an den Nagel gehangen und nun habe ich mir vor einigen Monaten meinen Traum erfüllt. Ich führe eine kleine Hundeschule in Krefeld. Somit wäre ein zweiter Hund für mich kein Problem. Ich könnte die Beiden ohne Probleme immer mitnehmen zur Arbeit. Eigentlich wäre es der perfekte Zeitpunkt für einen Zweithund.

Meine Augen fliegen über die Kleinanzeigen in der Zeitung. Ich lese sie gewohnheitsmäßig durch, aber mit wenig Interesse. Anhängerkupplung... Schäferhund-Welpen abzugeben.... Jack Russel aus eigener Zucht....Moment, ich lese nochmal. Da stand etwas von Schäferhund-Welpen. Ich sehe kurz zu Lucky herüber und er blickt zurück. Das ist es! Schäferhund-Welpen? Warum nicht? Ich überlege schon so lange und Schäferhunde mochte ich schon immer. Und eine hübsche Schäferhund-Dame als Begleiterin für mich und meinen Lucky? Ohne noch lange zu überlegen, wählen meine Finger bereits neugierig die angegebene Telefonnummer.

„Ja, hallo?“ – krächzt eine verrauchte und unfreundliche Stimme aus dem Hörer.

„Christian Hackl hier, hallo. Ich rufe aufgrund Ihrer Kleinanzeige in der Tageszeitung an. Schäferhund-Welpen

abzugeben. Ich hätte Interesse und wollte fragen, ob noch eine Hündin frei ist?“

„Ja klar. Kommste mal rum, dann kannst dir die ja anschauen, was?“

Komisch. Die Stimme passt so gar nicht zu meiner Vorstellung eines erfahrenen und liebevollen Schäferhundzüchters. Aber gut, was sagt schon ein Telefongespräch aus?

Wir vereinbaren, dass ich sofort vorbei kommen kann, um mir die Welpen anzusehen. Wenig später sitze ich im Auto und fahre zu der Adresse, die der Mann am Telefon mir genannt hat. Rechts und links stehen schöne Einfamilienhäuser mit großen Gärten. Es ist eine ruhige und sehr familiär wirkende Gegend. Ideal, denke ich, genau in solch einer schönen Gegend sollten Welpen idealerweise aufwachsen.

Doch noch bin ich nicht da. Die Straße führt mich noch weiter und das Navi sagt mir, dass es noch einige Kilometer bis zum Zielort sind. Die Gärten rechts und links verschwinden und die Einfamilienhäuser weichen Mehrfamilienhäusern und schließlich großen grauen Plattenbauten. Zwischen den Gebäuden ist jetzt kaum noch Grün zu erkennen. Die Plätze sind betonierte oder gepflastert und nirgendwo ist auch nur ein Garten oder gar ein Park zu erahnen. Komisch, denke ich, hier soll jemand Schäferhunde züchten? Oder auch nur halten? Passt irgendwie so gar nicht, aber na gut.

Schließlich komme ich an der besagten Adresse an. Der Name steht auf einer Türklingel, die mich in den zweiten Stock führt. Dort angekommen, steht der so genannte „Züchter“ bereits in der Tür. In Jogginghose und beschmutztem Muskelshirt grinst er mir entgegen. Ich bekomme ein mulmiges Gefühl. Hier sieht es weder nach einem verantwortungsvollen Züchter, noch nach einer liebevollen Hobbyzucht aus.

„Tach! Schön, dass Du kommst. Kommse rein, dann kannste mal gucken.“ Er tritt zur Seite und gibt mir den Weg in seine Wohnung frei. Diese entspricht in verstörender Weise dem verdreckten Muskelshirt des Mannes. Schon beim ersten Schritt durch die Tür schlägt mir ein bestialischer Gestank von Urin entgegen. Ich verziehe kurz das Gesicht. Zum Glück hat das keiner gesehen. Ich sehe mich im Raum um. Es ist recht dunkel hier. Das eine kleine Fenster am Ende des Zimmers gibt kaum genug Licht für den relativ großen Raum. Es mieft in der Wohnung nicht nur nach Urin. Ich kann auch den Geruch von Tabak und von alten staubigen Möbeln ausmachen. Hier wurde wohl schon länger nicht mehr sauber gemacht oder ordentlich gelüftet.

Der Mann kommt hinter mir her und schaut mir dabei in die Augen. Ich kann keinerlei Scham in seinem Blick erkennen. Er sieht den Zustand der Wohnung wohl als normal an. Er weist auf eine Gruppe grauer Welpen, die über den Boden krabbeln. Seltsam, denke ich, das sind doch keine Schäferhunde. Aber ich sage erst einmal nichts. Das, was ich dort sehe, verschlägt mir sowieso die Sprache. Alle Welpen tapsen im Wohnzimmer hinter einer Couch übereinander. Unter ihnen liegt Zeitungspapier, zum Schutz des Fliesenbodens. Wenn ich mir diesen allerdings so ansehe, weiß ich nicht genau, warum man ihn schützen sollte. Die Fliesen tragen den Dreck der letzten Jahre auf sich. Das ausgelegte Zeitungspapier ist über und über mit Kot beschmutzt und wellt sich bereits vom Urin. Mir steigt wieder dieser extrem unangenehme Geruch in die Nase, den ich bereits beim Eintreten in die Wohnung vernommen habe.

Ich sehe den „Züchter“ an, doch der zuckt mit den Schultern: „Hunde halt.“ Ich sehe mir die Kleinen genauer an und denke abermals Hey, das sind doch keine Schäferhunde. Diesmal frage ich nach, welche Hunderasse da wohl noch mitgemischt hat. „Tschechoslowakischer

Wolfhund und der Vater war ein Malinois“, entgegnet der Mann mir. Oh Mann, was für eine Mischung...

Ich sehe mir die Welpen genauer an. Einige wirken ziemlich verängstigt, ziehen sich schnell zurück als sie mich entdecken. Sie sind allesamt sehr dünn und ihr Fell sieht strohig und verdreckt aus. Die Mutterhündin kann ich nirgends sehen. Der Haufen aus kleinen, grauen Fellknäueln springt etwas durcheinander und ich sehe noch einmal genauer hin. Ein Welpen sticht aus der Masse hervor. Er hat im Gegensatz zu den anderen eine sehr dunkle Maske. Und noch etwas an ihm ist anders: Er hat diese neugierigen Augen. Interessiert hält er den Blick zu mir aufrecht. Er wirkt bei weitem nicht so ängstlich wie seine Geschwister. „Darf ich die Süße mit der schwarzen Maske da einmal mit nach unten nehmen? Ich möchte sie gerne kennenlernen“, frage ich und der „Züchter“ stimmt zu.

Ich nehme die Kleine auf den Arm und gehe mit ihr vorsichtig die Treppen hinunter. Unten angekommen setze ich sie auf dem gepflasterten Hof vor dem Haus ab, damit wir uns einmal näher beschnuppern können. Die frische Luft tut uns beiden gut. Ich atme tief ein und aus und das kleine Fellknäuel vor mir tut es mir gleich, während es mich aufmerksam aus großen Augen anblickt.

„Ich hab Dir auch die anderen mal mitgebracht.“ Wir sind keine drei Minuten draußen und schon kommt er mir nach. Er hält einen Wäschekorb im Arm, in dem er die anderen Welpen transportiert hat. Diese setzt er nun ebenfalls vor mir ab. Da hatte es ja jemand sehr eilig damit, seinen Wurf möglichst schnell loszuwerden. Das mulmige Gefühl vom Anfang ist wieder da. Was war das nur für ein Mann? Und wer hielt seine Hunde so? Wie war es überhaupt zu dem Wurf und dieser Mischung gekommen? Doch all die Fragen in meinem Kopf können mich nicht mehr davon ablenken, was da vor mir herumtapst. Dieses Hundemädchen würde bei mir einziehen, das war mir in dem Moment klar geworden, als ich sie auf dem Arm hatte. Das kleine Wesen

hatte es geschafft, bereits nach wenigen Momenten eine Bindung zwischen uns entstehen zu lassen. Ihre dunklen Augen verharren auf mir und scheinen mir zuzurufen: „Bitte nimm mich mit!“

An diesem Tag zog Emma bei mir ein.



Emma im Alter von 8 Wochen

Jedes Ende ist ein neuer Anfang

Die ganze Wohnung hatte gerade mal zwei Zimmer, aber wir durften nur in dem einen Raum davon bleiben. Da war es natürlich entsprechend eng. Wir waren schließlich sieben Geschwister. Außerdem lebte ja meine Mutter noch dort und zwei Menschen. Diese beiden, denen meine Mutter gehörte, hatten echt keinen Schimmer von uns Hunden. Aber das Geld, das man für einen Welpen meiner Größe bekommen konnte, schien willkommen zu sein.

Ich kann mich nicht erinnern, in den ersten Wochen meines Lebens mal aus dieser Behausung rausgekommen zu sein. Meine Mama wurde an und ab mal mit hinaus genommen und wenn sie wieder kam, erzählte sie uns immer, was sie alles erlebt hatte. Hinter unserem Zeitungslager befand sich ein Fenster, dort versuchten wir immer hinaus zu schauen, um uns die Dinge anzusehen, von denen unsere Mutter berichtete. Leider war das Fenster viel zu klein, sodass wir uns immer gegenseitig wegstießen, um einmal hinausschauen zu können. Ich wartete oft, bis meine Geschwister eingeschlafen waren und schlich dann zum Fenster. So konnte ich mir in Ruhe alles um uns herum ansehen.

Man sollte meinen, dass ein Welpen in diesen ersten Wochen auf das Leben vorbereitet werden sollte, aber bei uns lief das alles irgendwie anders. Okay, unsere Mutter erklärte uns vieles, aber wirklich viel lernten wir eben nicht kennen. Und naja, sehr viel Positives hatte unsere Mama uns über die Menschen auch nicht zu berichten. Woher auch? Sie hatte ja nicht gerade viel Glück, was ihre eigenen betraf. Es war also alles in allem keine schöne Welpenstube und eigentlich wussten wir Kleinen nicht, was nun besser wäre. Hier bleiben und unser Dasein weiterhin in dieser Wohnung

fristen, oder von irgendeinem Fremden verschleppt zu werden.

Ich kann mich noch genau an diesen einen Tag erinnern. Es klingelte an der Tür. Als sie sich öffnete, kam der Mensch, der uns immer Futter gab, herein. Hinter ihm kam ein zweiter Mann in unser Zimmer. In den letzten Tagen brachte unser Futtermann immer wieder fremde Menschen mit. Die Beiden kamen zu uns und dann kniete sich der Fremde hin. Wollte er mit uns spielen? Ich weiß noch, dass ich gerne meine Mutter um Rat gefragt hätte, aber sie durfte den Fremden nicht kennenlernen. Sie hätte nur einmal die Nase in die Luft halten müssen und hätte gewusst, ob das nun einer dieser „boshafte Zweibeiner“ war oder einer von den Anständigen. Aber meine Mama war wie so oft nicht da und so waren wir auf uns allein gestellt.

Die anderen Menschen, die in den letzten Tagen bei uns waren, waren immer direkt wieder gegangen und so wartete ich diesmal ab, was noch geschehen würde. Meine zwei Brüder versteckten sich hinter der Couch und vielleicht wäre das eine gute Idee gewesen. Wir kannten den fremden Menschen ja gar nicht. Aber ich war neugierig und wollte wissen, was weiter passierte. Er sah mich an und zeigte mir seine Zähne. Dann tat er etwas, was bisher keiner von den anderen Menschen gemacht hatte. Er streckte seine langen Arme aus und nahm mich in seine großen Pfoten. Mein Herz setzte glaube ich einen Moment aus. Der Schreck war mir durch die Knochen gefahren. Warum machte der Mensch das mit mir? Bevor ich genau wusste, was mit mir geschah, nahm er mich hoch auf seinen Arm. Er brummelte irgendwas zu unserem Futtermann und schon ging es Richtung Tür. Ich weiß noch, wie mulmig mir zu Mute war. Durch diese Tür war ich noch nie gegangen und ich spürte eine Mischung aus Angst und Neugierde in mir aufsteigen. Ich wusste nicht, was jetzt passieren würde. Als er die große graue Tür öffnete, kamen mir zig verschiedene Gerüche in die Nase.

Vom Treppenhaus wusste ich bisher nur, wie es sich anhörte, nun sah ich zum ersten Mal, wie es dort aussah. Besonders spannend war es aber nicht, irgendwie alles weiß. Der große Mann stieg mit mir auf dem Arm die Treppen hinunter und trat dann durch noch eine Tür. Unten angekommen, setzte er mich auf dem Boden vor sich ab. Ich blickte mich um. Hier war es hell und die Luft roch nach unzähligen Dingen. Ich hörte viele Geräusche um mich herum und blickte verwirrt von rechts nach links. Dann wanderte mein Blick zu dem großen Menschen vor mir. Sein Blick war warm und weich und ich traute mich, einen Schritt auf ihn zu zumachen. Das schien ihn zu erfreuen und er kniete sich vor mir nieder. Sein Gesicht sah freundlich aus. Ich hatte ein gutes Gefühl, wenn ich ihn ansah. Ich tapste langsam auf ihn zu und ehe ich mich versah, spielten wir miteinander. Es machte Spaß, mit dem fremden Menschen zu spielen.

Dann kam mein Futtermann und auf einmal waren auch meine Geschwister unten. Aber die sah ich ja jeden Tag, der fremde Mensch war neu – und interessant. Ich wollte weiter mit ihm spielen. Ein bisschen erinnerte er mich auch an meine Mama. Er hatte genauso treue und liebevolle Augen wie sie und wenn ich ihm in die Augen schaute, hatte ich so ein wohlbehütetes Gefühl in der Brust. Ich mochte ihn, das wusste ich sofort.

Dann nahm der neue Mensch mich wieder in seine großen Pfoten. Die waren warm und weich. Anders als die von meiner Mama, aber irgendwie schön. Er roch komisch, weder so wie meine Mutter noch wie die anderen Menschen, die bei uns lebten. Ich wollte bei ihm bleiben und weiter mit ihm spielen.

Er unterhielt sich eine Weile mit unserem Futtermann und hielt mich dabei die ganze Zeit fest in seinem Arm. Ich fühlte mich wohl und wäre am liebsten für immer dort geblieben. Auf einmal gab er unserem Futtermann die Hand und dieser begann dann, meine Geschwister einem nach

dem anderen in den großen blauen Korb zu setzen und sich mit ihnen wieder auf den Weg nach oben zu machen. Ich wusste nicht, was jetzt geschah und hatte auf einmal Angst. Hatte der Futtermann mich vielleicht vergessen? Ich fiepste kurz, um auf mich aufmerksam zu machen. Aber eigentlich wollte ich noch gar nicht wieder nach oben in die stinkende Wohnung, wo es nichts gab außer Zeitung lesen und das viel zu kleine Fenster. Es sah jedoch auch nicht danach aus, dass ich wieder hoch müsse. Der nette Mensch, der mich immer noch im Arm hielt, lief mit mir in die andere Richtung.

Nun wurde ich aber auch nervös. Wo waren denn meine Geschwister? Und meine Mama? Nahm er die etwa nicht mit? Hallo! Macht doch mal langsam!! So geht das nicht! - Niemand schien mich zu verstehen. Ich konnte doch nicht einfach so hier weg, wer sollte denn auf meine Geschwister aufpassen, wenn Mama nicht in der Nähe war? Ich hatte hier eine ganz wichtige Aufgabe und außerdem hatte ich keine Ahnung, wo er mich hinbringen wollte. Mutig oder nicht, jetzt bekam ich doch ein wenig Angst. Was, wenn er nun doch kein akzeptabler Mensch war? Wer weiß, was der alles von mir erwarten würde...

Aber er schien meine Gedanken nicht zu verstehen, schaute mich nur an und nuschetete irgendetwas vor sich hin. Dieser Mann und ich verließen den Plattenbau und dann wurde mir plötzlich klar, ich war nun ganz alleine. Alleine mit einem Zweibeiner. Er hielt mich fest auf seinem Arm und das Haus, in dem ich mein bisheriges Leben verbracht hatte, wurde immer kleiner. Ich blickte nach oben, versuchte das Fenster auszumachen, wo vielleicht meine Mama und meine Geschwister zu sehen waren. Aber ich konnte es nicht finden.

Ich versuchte mich zusammenzureißen, eine andere Wahl hatte ich ja nicht. Widerstand zwecklos, der Mensch war ja viel größer als ich. Meine Mama hatte uns immer gesagt, dass es manchmal einfacher wäre, sich seinem Schicksal

hinzugeben. Ein letzter Blick auf mein altes Zuhause. Wehmütig verabschiedete ich mich gedanklich von meinem Rudel, in dem nun meine Brüder und Schwestern auf sich gestellt waren.

Also: Augen zu und durch! Das erwies sich aber auch nicht als gerade einfach, dieser Mensch lief mit mir nämlich auf eine Straße zu. Jetzt hatte ich keine Angst mehr, jetzt erfüllte mich Panik. Da rollten diese lauten Dinger und überall knallte und hupte es. Ganz viele Zweibeiner liefen wie wild durch die Gegend. Wie viele gibt es denn von denen? Man kann sich das nur schwer vorstellen, aber ich kannte nichts von der Welt. Ob es nun Fensterscheiben waren, in denen ich mich spiegelte oder auch nur die Vögel, die irgendwo herumflatterten, mir war das alles nicht geheuer. Aber was sollte ich machen, ich war schon mittendrin. Diesem Zweibeiner schien das alles nichts auszumachen, er lief einfach weiter, hielt mich noch immer in seinem Arm und seine Pfoten streichelten mich sanft. Das beruhigte mich ein wenig. Er war so liebevoll zu mir, das konnte kein schlechter Mensch sein.

Er lief einfach unbeirrt weiter, bis er plötzlich stehenblieb. Dann wollte er, dass ich in eines dieser rollenden und stinkenden Dinger einsteige, die so einen Lärm machen. Ja, ja, es war ein Auto, aber das wusste ich ja da noch nicht. Jedenfalls ließ ich mich darauf ein, aber das Fahren fühlte sich wirklich seltsam an und mhm, wie soll ich sagen, ich verspürte dieses Drücken in der Magengegend und entleerte prompt dessen Inhalt auf den Sitz. Der Zweibeiner war bestimmt sauer, so dachte ich wenigstens, aber von Zorn keine Spur. Er blickte mich nur sehr liebevoll an und murmelte irgendetwas Unverständliches. Das lag bestimmt daran, dass ich den treuesten Blick aufsetzte, den man mit neun Wochen so haben kann. Irgendwie wurde ich das Gefühl nicht los, dass es eine gute Entscheidung war, zu ihm zu gehen.

Ich war weg von Zuhause und okay, meine Mutter und auch meine Geschwister fehlten mir schon, aber ich war endlich aus dieser grässlichen und langweiligen Wohnung raus und ich würde nun die Welt kennenlernen! Irgendwie spürte ich schon da, dass dieser Mensch der Richtige war. Ich konnte bereits erahnen, dass er mein bester Freund und mein Beschützer werden würde. Er würde sich gut um mich kümmern, das wusste ich einfach.

Einzug in ein neues Leben

Die kleine Emma sitzt neben mir auf dem Beifahrersitz und blickt verstört und ängstlich aus dem Fenster. *Was hatte ich getan? Hatte ich zu spontan gehandelt?* Ich hatte genau das getan, wovor ich meine Kunden in der Hundeschule doch immer warne. Ich hatte ohne groß zu überlegen die Entscheidung getroffen, dass dieser Welpen bei mir einziehen würde. Die Zustände bei diesem selbsternannten „Züchter“ hatten mich einfach so schockiert, dass ich nicht mehr logisch nachgedacht sondern nur noch auf mein Herz gehört habe. Eigentlich hätte ich erst nochmal eine Nacht über diese Entscheidung schlafen wollen und dann ein zweites Treffen vereinbart, indem ich meinem Labrador-Rüden Lucky dieses kleine Hundemädchen vorgestellt hätte. *Aber was soll's*, dachte ich, *Lucky liebt eh jeden Welpen und ich hätte mich morgen sowieso dazu entschieden, die Kleine zu mir zu holen.* So war ihr zumindest eine weitere Nacht dort in dieser dreckigen Bude erspart geblieben.

Während ich das Auto über die Straßen Richtung zuhause lenke, versuche ich die Kleine aus dem Augenwinkel heraus zu beobachten. Mir wird klar, dass diese Hündin noch nichts von der Welt kennt. An ihren erschrockenen, weit aufgerissenen Augen sehe ich genau, dass sie das erste Mal in einem Auto sitzt. Bei jedem Geräusch zuckt sie zusammen und ich kann ihr ansehen, wie die vielen neuen Reize sie überwältigten.

Hier liegt also noch eine Menge Arbeit vor mir! Ich sehe ihr in die Augen und weiß, dass ich die richtige Entscheidung getroffen habe.

Meine Ankunft im neuen Leben

Nach einer langen und aufregenden Fahrt in diesem Auto hielten wir auf einmal plötzlich an. Ich sah vorsichtig durch das Fenster und erkannte ein kleines Haus, viel kleiner als das, indem ich zuvor gelebt hatte. Vor dem Haus sah alles irgendwie grün aus. Dort waren ein großer grüner Boden und ganz viele grüne Bäume. Die kannte ich bereits vom Sehen. Aus unserem Fenster hinter der Couch hatte man auch ein paar Bäume erkennen können und meine Geschwister und ich hatten sie uns oft stundenlang angeschaut und uns ausgemalt, wie sie wohl riechen und sich anfühlen würden.

Der Mensch stieg aus und kam um das Auto herum zu mir. Er nahm mich wieder in seine großen warmen Pfoten und ging mit mir in seinem Arm zu dem grünen Boden vorm Haus und setzte mich dort ab. Im ersten Augenblick hab ich das für eine riesige grüne Zeitung gehalten, aber dieser Untergrund knisterte überhaupt nicht. Deshalb dachte ich dann, es sei ein Teppich oder so etwas. Mama hatte mal was davon erzählt und da fiel es mir wieder ein. Mama hatte gesagt, dass die grünen Teppiche draußen etwas ganz tolles seien. Wiesen! Was man doch als Welpen so alles lernen muss. Du liebe Zeit, was es da alles zu schnüffeln gab.

Nach ein paar Sekunden dachte ich mir, dass man hier bestimmt viel besser sein Geschäft verrichten kann als auf Zeitung. Nachdem ich fertig war, freute der Mensch sich und gab mir ein kleines Häppchen zu essen. Anscheinend hatte ich wohl was richtig gemacht.

Nun nahm er mich wieder auf den Arm und trug mich in seine Wohnung. Wir kamen durch die Wohnungstür und er setzte mich vor sich ab. Doch was war das? Da stand ein

riesengroßer schwarzer Hund! Ich erstarrte und machte mich ganz klein. Ich hoffte nur, dass er mich noch nicht gesehen hatte. Ich kniff die Augen zusammen und wendete meinen Blick ab. Wenn ich ihn nicht sehe, sieht er mich vielleicht auch nicht – dachte ich mir erschrocken. Wer war das bloß und warum stand er da? Zögerlich blinzelte ich zu ihm rüber und sah, dass er sich freute. Er hatte einen riesigen schwarzen Kopf mit hängenden schwarzen Ohren. Ich glaube, es war der größte und dickste Hund der Welt. Aber sein Blick war freundlich und vertrauensvoll. Nun rannte er los, er kam mit einem Affentempo auf mich zu. Was sollte ich nur tun? Ich duckte mich vorsichtig und kniff panisch die Augen zusammen. Ich spürte einen starken Windstoß an mir vorbei ziehen. Ich öffnete vorsichtig zunächst ein Auge. Der große, dicke Hund war an mir vorbei und zu dem Menschen hingernnt. Na, so ein Glück! Er setzte sich vor ihm ab und der Mensch ging auf die Knie und streichelte ihn. Der große schwarze Hund schien dies richtig zu genießen. Ich hatte in meinem ganzen Leben noch nie einen so dicken und unförmigen Hund gesehen. Aber er schien nett zu sein. Langsam näherte ich mich an und nun begrüßte er auch mich ganz freundlich. Innerhalb von zwei Sekunden war mir klar, dass er ein toller Kerl war und ich in ihm einen guten Kumpel gefunden hatte. Er hieß Lucky und nachdem er mich überall abgeschnüffelt hatte, zeigte er mir ganz in Ruhe zusammen mit dem Menschen jeden Raum der Wohnung. Hier durfte ich tatsächlich einfach herumlaufen und auch in einen anderen Raum in der Wohnung gehen, wenn ich es wollte. Und es gab viele davon. Ich zählte vier Räume. Das war echt aufregend und etwas ganz neues für mich.

Nachdem ich einmal alles erkundet hatte, fand ich ein großes weiches Körbchen. Der dicke schwarze Hund lief vor mir her und legte sich dort hinein. Ich war mir nicht ganz sicher, ob ich wohl auch da rein darf, aber ich nahm meinen ganzen Mut zusammen und versuchte es einfach und legte

mich vorsichtig zu ihm. Er machte sofort Platz für mich, ich kuschelte mich an ihn und schlief direkt erschöpft neben meinem neuen Kumpel ein.



Lucky

Namensfindung

Nachdem wir die Wohnung betreten hatten und ich Luckys Reaktion auf mein spontanes Mitbringsel gesehen hatte, war auch der letzte Zweifel in mir verpufft. Lucky hatte sich wahnsinnig über die Kleine gefreut und nachdem wir ihr gemeinsam die ganze Wohnung gezeigt hatten, schliefen die beiden seelig nebeneinander im Körbchen ein.

Ich sehe aus dem Fenster, die Sonne geht bald unter. Was für ein Tag! Heute Morgen hätte ich noch nicht damit gerechnet, dass ich nun schon einen Welpen zuhause habe.

Mein Magen knurrt und reißt mich aus meinen Gedanken. Bei der ganzen Aufregung heute habe ich doch glatt vergessen etwas zu essen. Ein Blick in den Kühlschrank

verrät, dass mir nicht viel Auswahl bleibt. Also mache ich mir ein Brot mit Mortadella, setze mich auf die Couch und schaue den beiden beim Schlafen zu.

Aber natürlich, wie könnte es anders sein, Lucky hat selbstverständlich auch im Tiefschlaf gemerkt, dass ich mir etwas zu essen gemacht habe. Unbeholfen versucht er aufzustehen ohne auf den kleinen Wurm neben ihn zu treten. Er gibt sich wirklich große Mühe, sie nicht zu wecken. Doch wie könnte es anders sein? Sie wacht natürlich auch auf! Jetzt heißt es erstmal raus mit ihr in den Garten, schießt es mir durch den Kopf. Stubenreinheit – das erste Kapitel, was wir gemeinsam angehen werden. Ich stelle meinen Teller auf dem Couchtisch ab, laufe zum Körbchen und trage die kleine Welpendame nach draußen in den Garten. Dort stelle ich sie auf dem Rasen ab und warte. Erwartungsvoll blickt sie mir in die Augen, als würde sie fragen, was kommt jetzt? „Nach dem Schlafen, nach dem Essen, nach dem Spielen – Das ist die 3er Regel, wann ein Welpen raus muss!“ sage ich zu ihr und als hätte sie meine Worte verstanden, schnüffelt sie kurz und verrichtet dann ihr Geschäft. Ich lobe sie ausgiebig und streichle ihr sanft über die Brust. Ihre großen Augen blicken mich liebevoll an und sie lehnt sich leicht gegen meine Hand. Es scheint ihr zu gefallen.

Du hast ja noch gar keinen Namen – schießt es mir durch den Kopf. Das alles war so schnell gegangen, darüber hatte ich mir noch gar keine Gedanken machen können.

Als ich die kleine Maus so beobachte, während sie über die Wiese tapst, erinnere ich mich wage an einen Artikel über die beliebtesten Vornamen des Jahres. *Was war das nochmal?* Achja, der beliebteste Mädchenname war glaube ich „Anna“ gewesen, dicht gefolgt von „Nele“ und „Sophie“. Hmm... irgendwie gefielen mir alle drei nicht so richtig gut. *Aber.... ein Name, der auf -a endet... das wäre was* – ich durchforste weiter meine Gedanken. *Lena, Sophia, Emma.... Ja, der Name ist perfekt: EMMA!* Ich kann nicht genau sagen, was mich in diesem Moment zu dieser Entscheidung

kommen lässt, aber als ich ihn dann laut ausspreche, bestehen absolut keine Zweifel mehr! „Du heißt jetzt Emma!“

Ich bin zufrieden mit meiner Entscheidung und Emma scheint es auch zu sein. Sie sieht mich weiterhin mit ihren neugierigen, bernsteinfarbenen Augen an. Gemeinsam gehen wir durch die Terrassentür wieder hinein in die Wohnung. Sie läuft mir tapsig hinterher und schaut mich dabei unentwegt erwartungsvoll an. Ich setze mich wieder auf die Couch. Emma setzt sich vor mich hin. *Aha, den bettelnden Dackelblick kann sie also schon.* Ich kann mir ein Grinsen nicht verkneifen. Vorsichtig nehme ich sie hoch und setze sie neben mich auf die Couch. Verdattert schaut sie erst nach rechts und links und dann nach unten auf den Boden. Auch das scheint sie nicht zu kennen.

Leider denken ja immer noch so viele Menschen, man bekäme ein Rangordnungsproblem, nur weil der Hund mit auf die Couch oder ins Bett darf. Warum immer noch so viele an diese alten Kamellen glauben, ist mir ein Rätsel. Nur durch gemeinsames Kuschneln und viel Körperkontakt ist es doch überhaupt möglich, eine vertrauensvolle Beziehung und Bindung zu seinem Hund aufzubauen. Dass auch Wölfe und freilebende Hunde in der Natur aneinander gekuschelt zusammen liegen, ganz gleich welchen Alters oder welche Rolle im Rudel sie nun haben, sollte doch mittlerweile wirklich jedem Hundehalter geläufig sein.

Solange der Mensch dazu in der Lage ist, seinen Hund auch jederzeit wieder vom Bett oder von der Couch runter zu schicken und der Hund die Liegeplätze auch nicht verteidigt, hat man auch kein Problem! Warum sollte man dann nicht gemeinsam diese Annehmlichkeit genießen?

Ein Blick auf Emma verrät mir, dass sie in ihrem bisherigen Leben noch nie auf einer Couch saß. Aber sie genießt es sichtlich und kuschelt sich in die Kissen. Ich rufe auch Lucky zu uns und dieser kuschelt sich gerne mit auf die Couch. Ganz in Labbi-Manier kommt er angerannt, springt

und lässt sich sofort auf die Couch plumpsen. Emma und Lucky kuscheln sich an mich. *Ja so soll es sein*, denke ich. Ich will grade die Augen ein wenig schließen, da meldet sich wieder mein Magen. *Ach ja, da war ja was!* Ich greife nach meinem Teller auf dem Couchtisch, doch der ist leer. Ein Blick zur Seite verrät mir sofort den Übeltäter. Lucky schaut als könnte er kein Wässerchen trüben, verstohlen in die Luft. Na toll, also wieder aufstehen und zum Kühlschrank...

Kleine Lektionen fürs Leben

Die erste Nacht in meinem neuen Zuhause war wenigstens genauso spannend wie der erste Tag. Am Abend bekam ich das erste Mal etwas richtig leckeres zu essen in meinem neuen Heim.

Mein neuer Menschenfreund ging in die Küche und holte zwei große silberne Schalen heraus und füllte irgendwas hinein, was wirklich gut roch. Ich merkte wie mir das Wasser in der Schnauze zusammenlief. Ein Blick auf meinen neuen Hundekumpel verriet, ihm ging es genauso wie mir. Er stürzte zu dem Zweibeiner und setzte sich vor ihn hin. Hmm, wenn der das macht, dachte ich und tat es ihm gleich. Es funktionierte. Der Zweibeiner schaute mich fröhlich an und füllte weiter Essen in die Schalen. Ich schaute rüber zum dicken Lucky und staunte nicht schlecht. Er sah aus, als würde er vollständig austrocknen. Er saß wie angegossen an Ort und Stelle. Vor seinen Vorderpfoten hatte sich bereits eine kleine Pfütze gebildet. Der Sabber hing ihm wie lange Fäden aus der Schnauze und tropfte langsam runter in die Pfütze. Ja, er sah aus, als hätte er einen Turnschuh verschluckt und die Schnürsenkel würden noch raushängen.

Der Geruch des Essens erfüllte langsam den Raum und nun lief auch mir das Wasser in der Schnauze zusammen. Ich hatte zuvor gar nicht gemerkt, wie hungrig ich war. Aber

es war ja auch ein anstrengender und aufregender Tag gewesen. Da braucht man schließlich Energie!

Nun geschah etwas merkwürdiges, was ich noch nie erlebt hatte in meinem bisherigen Leben. Der Mensch lief mit den Schalen an uns vorbei und dann rückwärts vor uns weg. Währenddessen steckte er so eine Art kleinen Stock in seine Schnauze und machte ein ganz merkwürdiges Geräusch damit. Laut und schrill. Es hört sich in etwa an wie ein dampfender Wasserkessel. Heute weiß ich, dass das mein Super-Lecker-Ton ist. Wann immer ich den höre, muss ich nur schnell schauen, wo mein Mensch ist und zu ihm rennen. Er freut sich dann immer total und ich bekomme mein Super-Lecker. Wenn ich ehrlich bin, ist es schon fast ein wenig übertrieben, was er da veranstaltet. Sowas schweres mache ich ja eigentlich gar nicht, ich lasse einfach nur alles stehen und liegen, was ich grade mache und komme zu ihm gelaufen. Aber für ihn scheint es etwas sehr wichtiges zu sein. Auf mich wartet auch heute noch immer eine gute Belohnung, wenn ich auf den Pfiff hin zu ihm komme!

Naja, egal. Zurück zu meiner Geschichte! An diesem ersten Abend lief er auf jeden Fall rückwärts vor uns weg, die gefüllten Schalen in der Hand und machte ständig diesen Ton. Ich sah schnell zu, dass ich hinterher kam und als ich bei ihm war, stellte er endlich mein Essen auf dem Boden ab und machte dabei noch ein letztes Mal diesen Ton. Mann, war das lecker! Ich weiß noch ganz genau, wie ich damals dachte: Sowas Gutes hast du noch nie gegessen!

Der dicke Lucky schien genauso begeistert zu sein wie ich. Seine Schüssel war mehr als doppelt so groß wie meine und innerhalb eines Wimpernschlages war sie leer. Wow! Ich blinzelte während des Fressens aus dem Augenwinkel zu ihm hinüber. Der muss sich jetzt bestimmt übergeben! So schnell kann doch kein Hund fressen! - dachte ich mir, aber ihm schien es gut zu gehen! Er schaute noch einen Moment in seinen Napf als wollte er sich vergewissern, dass er auch

bloß keinen Krümel vergessen hatte und ging dann wieder rüber zu seinem Korb und lies sich mit einem lauten Plumps und einem zufriedenen Stöhnen hineinfallen.

Dieser Mensch nahm schnell den leeren Napf und brachte ihn zurück in den Essensraum. Als ich wenige Minuten später mit meinem eigenen Napf fertig war, stand Lucky nochmal auf, um nachzugucken, ob ich nicht etwas übergelassen habe. Sein enttäuschter Blick zeigte, wie blitzblank ich den Napf zuvor ausgeschleckt hatte. Lucky trottete wieder auf sein Kissen und ließ sich mit einem zufriedenen Seufzer darauf plumpsen. Der Mensch kam anschließend zu mir gelaufen, streichelte mich kurz und nuschelte irgendwas vor sich hin. Dann lief er vor, raus aus dem Haus auf die grüne Wiese. Die kannte ich ja schon. Mutig lief ich ihm nach und darüber schien er sich zu freuen. Er brabbelte weiter irgendwas vor sich hin. Immer wieder verstand ich „Emma“. Hmm... anscheinend muss ich mir das Wort wohl merken, dachte ich. Es schien irgendwas mit mir zu tun zu haben.

Nachdem ich mein Geschäft auf dem super riechenden grünen Untergrund verrichtet hatte und der Mensch sich scheinbar auch darüber wieder gefreut hatte, liefen wir gemeinsam wieder rein in die Wohnung. Er hob mich wie schon am Nachmittag wieder hoch auf sein großes weiches Körbchen. Es war einfach toll. So kuschelig! Ich genoss es und schlief direkt wieder ein.

Als ich wach wurde, wusste ich kurz nicht, wo ich war und sah mich verdattert um. Der dicke, schwarze Hund lag neben mir und schnarchte. Achja, das war Lucky. Langsam kamen die Erinnerungen zurück. Es war inzwischen schon dunkel geworden und meine Augen mussten sich kurz an die Dämmerung gewöhnen. Aber wo war der nette Mensch geblieben? Ich schaute genauer hin und erkannte, dass auch er schnarchend neben mir und Lucky lag. Ich streckte meine vier Beine aus, gähnte kurz und stand auf. Da merkte ich, dass ich ganz dringend mal für kleine Hundedamen